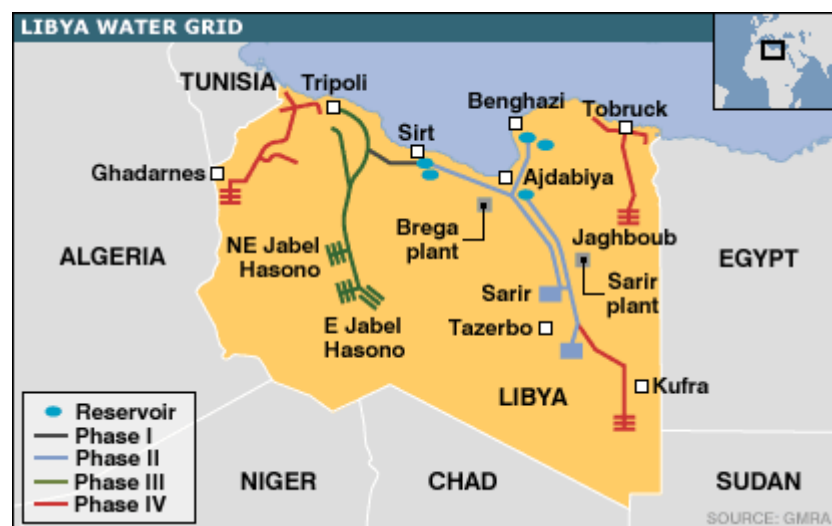


EINFUEHRUNG

Libyen ist ein junges Land mit einer alten Geschichte. Die alte Geschichte ist überall sichtbar, nicht nur in den spektakulären Stadtruinen aus der römischen und der hellenistischen Zeit in Tripolitania und der Cyrenaika sondern auch im Landesinneren, wo die Berber ihre Ksars seit alten Zeiten bewohnten und ihren Weizen und Hirse in uralten Speicherburgen sicher stellten. Gar nicht zu sprechen von Felsenzeichnungen tief in der Sahara, die zurückreichen in geologische Zeitalter.

Das neue Land wurde erst nach dem Zweiten Weltkrieg geboren, als die drei weit entfernten Provinzen, Cyrenaika, Tripolitania und der Fezzan des Inneren von den Kolonialkräften befreit zu einem Nationalstaat zusammengezogen wurden. Die drei sind seither zu einer Einheit verschmolzen, die zum Teil auf der Führung durch ein sich selbst als revolutionär einstufendes Herrschaftssystem beruht, zum Teil auf den Erdölvorkommen, aus denen die Menschen aller drei Landesteile Gewinn ziehen und zum dritten auf dem fossilen Wasser des von 1984 an gebauten „Grossen von Menschenhand geschaffene Stromes“, dessen erstes und zweites Teilprojekt heute vollendet sind und begonnen haben, Wasser in alle Häuser und auf viele der Felder des Landes zu pumpen, während am dritten Teil gebaut wird, und der vierte sich in Vorbereitung befindet, so dass Hoffnung besteht, in der Zukunft bedeutende Landstriche in der Wüste zu bewässern und anzubauen.



Ghaddafi, Erdöl und die grossen Wasserleitungen zusammen machen das moderne, junge Gesicht Libyens aus. Auch die Bevölkerung ist zu den Jungen zu zählen, mehr als die Hälfte der Landeskinder sind unter 15 Jahre alt. Doch der Hinweis auf alte Zeiten fehlt nie. Nicht nur die Archäologie mit den Küstenstädten der Antike verweist auf das Altertum. Das junge Libyen besitzt eine alte Vergangenheit, die sich auf die heutigen Menschen ebenso auswirkt wie auf die Landschaft, in der sie leben.

Seit uralten Zeiten ist Libyen ein doppeltes Durchgangsland mit einem leichten Weg, der von Osten nach Westen führt und vielen viel schwierigeren kapillaren Pfaden von Norden nach Süden, welche die Mittelmeerküste durch die Sahara hindurch mit dem afrikanischen Savannenländern verbinden. Dieser doppelte Transit hat Libyen historisch geprägt.

Die Araber kamen im 7. Jahrhundert mit ihrer neuen Religion auf der Küstenstrasse und etwas weiter südlich davon im Landesinneren, und sie zogen hindurch bis nach Marokko und Spanien. Ihre Sprache, Kultur, Religion haben das Land entscheidend beeinflusst. Libyen wurde seit ihrem Durchmarsch ein muslimisches und teilweise arabisiertes Land.

Andere Araber sind später auf der gleichen Ost-West Achse den frühen muslimischen Eroberern nachgefolgt. Die arabischen Stämme der Banu Hilal und Banu Sulaim brachen um die Mitte des 11. Jahrhunderts aus der Arabischen Halbinsel aus, wo eine schwere Hungersnot wütete. Sie zogen über das Rote Meer nach Aegypten, doch der damalige ägyptische Herrscher, Al-Mustansir (1036-1094), aus der isma'ilitischen Dynastie der Fatimiden, sorgte dafür, dass die beiden grossen und hungrigen Stämme nach Nordafrika weiter zogen und die dortigen Länder überschwemmten. Kurz zuvor, war der Machthaber von Tunesien von den Fatimiden abgefallen und hatte sich gegen ihre ismailitische Religionsrichtung gewandt, indem er und sein Land zum Sunnismus zurückkehrten. Die Fatimiden wollten die wandernden Stämme Arabiens gebrauchen, um den Abfälligen zu bestrafen. Die Banu Sulaim setzten sich zu grossen Teilen in Libyen fest.

Die Banu Hilal zogen weiter nach Nordafrika bis tief in das heutige Algerien. Beide Stämme waren Feinde der Landwirtschaft und des sesshaften Lebens. Sie trugen viel zum Zerfall der noch fortbestehenden antiken Städte und Siedlungen bei, und sie förderten die Ausbreitung von Steppen und Wüsten über die einst bebauten Landflächen bis nah ans Mittelmeer heran. Die damalige Bevölkerungsmehrheit der Amazigh (so nennen die Berber sich selbst) wurde ins Innere des Landes in die Sahara zurückgedrängt und sank langsam zur sprachlichen Minderheit ab, während der neue Zustrom arabischer Stämme die arabische Sprache förderte.

Ueber die Kapillaren der Nord-Südachse auf den Sahara Pfaden sind nie derart grosse Invasionen in das Land eingebrochen. Doch sie waren die Hauptkanäle auf denen der Handel zwischen Afrika und Europa beruhte, der über Handels- und Hafenstädte wie Tunis und Tripolis lief. Sie haben durch die Jahrhunderte hindurch immer einen Verkehr von Personen und Waren aufrecht erhalten: Gold, Elfenbein, Sklaven kamen aus dem schwarz-afrikanischen Teil des Kontinentes in die Handelsstädte am Mittelmeer. Händler zogen von dort aus mit Waffen, Pferden, Textilien, buntem Geschmeide nach Süden. Die Völker in der Sahara wirkten an diesem Handel mit, dessen Durchgangswege sie kontrollierten. Der beständige Zufluss afrikanischen Blutes hat die libysche Bevölkerung ebenso beeinflusst wie die arabischen Bevölkerungsstöße. Es gab sogar Zeiten, in denen die heute libysche Innenprovinz des Fezzan unter afrikanischer Herrschaft stand; im 13. Jahrhundert herrschte dort König Danama von Kanem, einer Stadt, die nicht weit vom Tschad See lag. Im Fezzan regierte für ihn ein Vizekönig aus der Toubou Ethnie, und dessen Nachfolger beherrschten den Fezzan als Bani Nasr bis zum Beginn des 15. Jahrhunderts.

Das Mittelmeer erlaubte Städten wie Tripolis und Beghazi einen regen Handel mit den italienischen und griechischen Häfen zu führen. Es diente aber auch als der Einfallsweg, auf dem sich weitere Invasionen des Landes abspielten. Karthago, Rom, Ostrom, die Vandalen, Byzanz, die Normannen von Sizilien, Tunesische Sultane, Genua, die Maltesischen Kreuzritter, Spanien, das Osmanische Reich, Italien als Kolonialmacht sind alle über das Meer nach Tripolis gelangt, haben dort längere oder kürzere Zeit die Macht ausgeübt, manche von ihnen Jahrhunderte lang, und sind mit ihren Truppen mehr oder weniger tief ins Landesinnere vorgedrungen. Wobei alle von ihnen regelmässig auf Widerstand durch die Berber des Inneren stiessen. Italienische, Deutsche, und englische Heere kämpften im Land während dem Zweiten Weltkrieg und hielten es vorübergehend besetzt. Im Fezzan standen zum Schluss die freien Franzosen.

All dies geschah, bevor Libyen zum Nationalstaat wurde. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg haben die Siegermächte die drei Landesteile, Tripolitanien, Cyrenaika und Fezzan, zu einem Nationalstaat zusammengefasst, und sie in die Unabhängigkeit entlassen. König Idriss al-Senussi wurde zum ersten Landesherrscher. Die Kämpfer des Senussi Ordens hatten den Widerstand gegen die italienischen Kolonialisten in der Cyrenaika geführt. Ihr oberster Chef Sidi Muhammed Idriss hatte in Ägypten Zuflucht gefunden, als die Italiener die Wüstengebiete südlich der Cyrenaika besetzten. Er war 1942 mit der britischen Armee nach der Cyrenaika zurückgekehrt, die Engländer anerkannten ihn als „Emir“ der Cyrenaika, und er war später auch „Emir“, von Tripolitanien geworden. 1951 wurde er von der UNO als König des neuen Staates Libyen anerkannt.

Damals war das Land bitter arm. Die wichtigste Industrie Libyens in jenen Jahren war, die verrostenden Tanks der Schlachten des Zweiten Weltkrieges zu demontieren und sie stückweise auf Kamelen an die Mittelmeer Häfen zu bringen, um sie als Alteisen zu verkaufen. Die britischen Militärbasen bei Tobruk und Derna sowie die grosse amerikanische von „Wheelus“ bei Tripolis trugen wesentlich zum Einkommen des armen Wüstenlandes bei. – Doch die Erdölförderung begann 1955, und das erste Erdöl erreichte die Küste 1961. Libyen war das erste nahöstliche Land, das nicht weitgefaste Such- und Förderkonzessionen über grosse Gebiete einer einzigen Erdölgesellschaft übergab sondern kleinere Teilzonen abgrenzte, die verschiedenen konkurrierenden Gesellschaften zugeteilt wurden.

Bald wurde deutlich, dass Libyen aus einem armen zu einem reichen Staat und einem potentiell wohlhabenden Lande geworden war, wenngleich die Bevölkerung nur langsam von dem neuen Reichtum zu profitieren begann. – Im Jahr 1969 wurde König Idriss, der gerade im Ausland weilte, durch einen Militärcoup zu Fall gebracht. Urheber war Oberst Mu'ammarr Ghadhafi, damals 27 Jahre alt, zusammen mit sechs Armeekollegen. Der coup wurde in Benghazi ausgelöst und ging blutlos über die Bühne. Die jungen Offiziere, die die Macht übernahmen, gehörten zur „Generation von Saut al-Arab“. Damit war die Radiostimme Nassers gemeint, die auf die ganze arabische Welt einwirkte und zwischen den Jahren 1956 und 1967 versuchte, alle arabischen Völker zu einem pan-arabischen Zusammenschluss aufzurufen. Doch als Ghadhafi zur Macht kam, hatte Nasser bereits die entscheidende Niederlage von 1967 erlitten; er war danach auf Zusammenarbeit mit den anderen arabischen Staaten angewiesen und musste seine Vereinigungspläne, die ohnehin in Syrien und Jemen bereits schwere Rückschläge erlitten hatten, aufgeben oder zurückstellen.

Im Jahre nach dem libyschen Staatsstreich starb Nasser; der junge Ghaddafi sah sich wohl weitgehend als seinen politischen Nachfolger an, dem es nun obliege, die Politik der arabischen Zusammenschlüsse voranzubringen. Er versuchte dies während rund zehn Jahren zwischen 1971 und 1980. Damals gab es Ansätze zu Zusammenschlüssen Libyens mit Ägypten (1972), mit Tunesien (1974) mit Syrien (1980). 1989 kam es nocheinmal zu einer weitgehend still geborenen Union der nordafrikanischen Staaten. Doch all diese angekündigten Zusammenschlüsse konnten trotz energischer Agitation und Finanzunterstützung aus Libyen nie verwirklicht werden. Die Eigeninteressen der einzelnen Machthaber und ihrer politischen und wirtschaftlichen Machtstützen und Bürokratien in den verschiedenen arabischen Ländern verhinderten dies, weil sie durch einen Zusammenschluss grössere oder kleinere Teile ihrer Machtpositionen verloren hätten.

Ghaddafi wurde sich dieser Hindernisse immer deutlicher bewusst und versuchte sie zu überwinden, indem er „Revolutionen“ aller Art sowohl in seinem eigenen Land wie auch in der Aussenwelt förderte. In Libyen erklärte er eine „Kulturrevolution“ im Jahr 1970, die sich

sieben Jahre später zu einer „Volksrevolution“ steigerte. Die Grundsätze, nach denen sie durchgeführt wurde, legte Ghadhafi selbst in seinem 1970 veröffentlichten Grünen Buch fest. In Libyen sollte das Volk sich selbst regieren, indem es Volkskomitees bildete, welche alle Entscheidungen zu treffen hätten. Doch als Leiter der Revolution, später in der Rolle ihres „Denkers“, behielt Ghadhafi die Macht, den Komitees vorzuschreiben, was sie zu beschliessen hätten, in eigenen Händen. Die Wirtschaft sollte „sozialistisch“ werden; doch als sich zu viele Fehlentwicklungen abzeichneten und die Libyer darüber zu murren begannen, kam es 1988 zur Entlassung einiger politischer Gefangener und zu einer Teilliberalisierung der Staatswirtschaft.

Auch im Ausland wollte Ghadhafi in jener Epoche für Revolutionen sorgen, weil ihm deutlich geworden war, dass die etablierten Regime der arabischen Umwelt der angestrebten Arabischen Union höchstens Lippendienst leisteten, sie aber nicht verwirklichen wollten. Ghaddafi gewährte deshalb zahlreichen Revolutionsgruppen, die in diesen oder jenen Ländern der arabischen und der weiteren Umwelt aktiv waren, Asyl und Finanzunterstützung. Einige dieser Gruppen entfalteten mörderische Aktivitäten. Ghaddafi dürfte Libyen damals als das Zentrum einer Weltrevolution gesehen haben, die sich nach den Ideen des Grünen Buches abspielen sollte. Als 1991 die Sowjetunion zusammenbrach, liess Ghadhafi die Weltpresse nach Libyen einladen. Er erklärte ihr von einem grossen Zelt aus, das bei Tripolis aufgeschlagen worden war, der Zusammenbruch der Sowjetunion zeige, dass das Kommunistische System versagt habe. Dass das Kapitalistische auch nicht funktioniere, sei längst erwiesen. Daher solle die Welt sich nun endlich nach den Ideen des Grünen Buches politisch organisieren. Dies sei der wahre Weg in die Zukunft.

Ghadhafis Versuche, die „Weltrevolution“ zu fördern, führten zu einer Konfrontation mit den USA, weil Washington ihn als weltweiten Förderer des Terrorismus ansah. Anlass der ersten Zusammenstösse wurde ein Streit über die Sirte. Libyen wollte die Gewässer dieses Meerbusens zu territorialen Gewässern erklären. Die USA sah sie als internationale Gewässer an. 1981 wurden zwei libysche Kampfflugzeuge über der Sirte von den amerikanischen Kriegsflugzeugen abgeschossen. Die Konfrontation gipfelte 1986 als Präsident Reagan libysche Armeepositionen und zivile Wohnhäuser in Benghazi und Tripolis bombardieren liess. Dabei fanden 101 Personen den Tod. Auch auf den Wohnsitz Ghadhafis fielen Bomben, und eine Adoptivtochter Ghadhafis kam ums Leben. Er selbst entkam, weil er in einem Zelt ausserhalb seines Hauses schlief.

Vorwand für die amerikanische Aktion war die angebliche Verwicklung libyscher Agenten in ein vorausgegangenes Attentat auf ein Nachtlokal in Berlin, bei dem amerikanische Soldaten umkamen. Zwei Jahre später, im Dezember 1988, stürzte ein Flugzeug der Pan Am über der schottischen Stadt Lockerbie ab. Es war einem Bombenanschlag zum Opfer gefallen. 259 Passagiere des Flugzeuges und 11 Personen auf der Erde verloren ihr Leben. Untersuchungen der Trümmer ergaben, die wahrscheinliche Schuld liege bei libyschen Agenten, die von Malta aus gewirkt hatten. Sanktionen, welche die Amerikaner schon zuvor über Libyen verhängt hatten, wurden daraufhin verschärft und durch die Uno bestätigt. Bis 1999 weigerte sich Libyen, die angeklagten Agenten einem Gericht auszuliefern. Doch damals erlaubte ein Kompromiss, der mit britischer Hilfe in Geheimverhandlungen zustande gekommen war, dass die zwei Angeklagten einem schottischen Gerichtshof, der in den Niederlanden tagte, ausgeliefert wurden. Einer von ihnen wurde im Januar 2001 frei gesprochen, ein zweiter aber schuldig und zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt. Später kam es zu Verhandlungen mit den Amerikanern. Libyen erklärte sich bereit, Schadenersatz in der Höhe von 2,7 Milliarden Dollar zu bezahlen. Das Land gab auch alle Herstellung von

Massenvernichtungswaffen auf. Dies führte 2003 zur Aufhebung der Sanktionen. Im folgenden Jahr kam es auch Reparationszahlungen an Frankreich für ein 1989 über der Sahara zum Absturz gebrachtes französisches Passagierflugzeug sowie für die Opfer des Anschlages auf den Berliner Nachtclub. (Einzelheiten über Lockerbie gibt

www.bbc.co.uk/crime/caseclosed/lockerbie1.shtml)

Die Aufhebung der Sanktionen und die Aussöhnung mit Grossbritannien und den Vereinigten Staaten brachte eine Wende in der gesamten Aussenpolitik Libyens mit sich. Ghaddafi erklärte sich enttäuscht über die gesamte arabische Welt, die, wie er erklärte, „keine Zukunft habe“. Er wandte sich Afrika zu und erblickt nun im Schwarzen Kontinent den künftigen Partner Libyens (Vgl. den Internetblog Ghadhafis: www.algadhafi.org). Gleichzeitig begannen Verhandlungen mit den amerikanischen Erdölgesellschaften über neue Konzessionen für Gas- und Oelförderung. Der vorausgegangene Boykott hatte bewirkt, dass die Erdölproduktion Libyens stark abgesunken war, weil die Amerikaner keine Ausfuhr von neuer Erdöltechnologie nach Libyen zuließen. Gleichzeitig war der Devisenbedarf des Landes immer angewachsen, weil die Aufrechterhaltung der modernen Infrastrukturen, mit denen Libyen ausgestattet worden war, ein starkes Deviseneinkommen erforderte, von ihrem weiteren Ausbau gar nicht zu reden. Westliche Diplomaten sehen in diesem Umstand den Hauptgrund für die aussenpolitische Umkehr Ghadhafis. Möglicherweise spielte dabei auch der Einfluss seines Sohnes, Saif ul-Islam al-Ghadhafi, eine stützende Rolle. Der Sohn gilt als ein möglicher Nachfolger. Seine Aufenthalte und Studien in Europa, besonders in Oesterreich, sollen ihm die Realitäten der heutigen Umwelt nahe gebracht haben. Sein Vater scheint eher innerhalb eines selbst geschaffenen Weltbildes zu leben, das die Lebensformen und bedingungen der Um- und Aussenwelt wenig berücksichtigt.

Bis heute hat die aussenpolitische Wende in Libyen nicht zu tief greifenden innenpolitischen Änderungen geführt. Nach wie vor wird das Land nach dem Grünen Buch regiert, so wie es der Denker der Revolution auslegt und anwendet. Für Kritik oder Dissidenz ist kein Raum vorgesehen. Sie wird streng unterdrückt, wenn sie sich zu äussern versucht.

Die Prominenz der aussen- und innenpolitischen Fragen verdeckt für viele Beobachter den Umstand, dass das Regime dafür gesorgt hat, dass es den Libyern deutlich besser geht als in der Vergangenheit. Die Erdöleinnahmen sind nicht spurlos an den einfachen Landeskindern vorbei gegangen. Ihr Lebensstandart hat sich erheblich verbessert. Dies betrifft die gesamte Infrastruktur des Landes vom Strassenbau bis zur Wasserversorgung zum Bildungs- und Sanitätswesen, Wohnungsbau, Ernährung, Kleidung, Verkehr bis zur beginnenden Industrialisierung. Heute sind es Fremdarbeiter aus den nordafrikanischen Nachbarländern, aus Aegypten und aus den afrikanischen Nachbarstaaten, die einen grossen Teil der schweren Arbeit verrichten, welche früher die Libyer, wenn sie sie nur hätten finden können, gerne übernommen hätten.

Die Bewohner des früher weltabgewandten Wüstenlandes haben eine nun schon fast vier Jahrzehnte lang andauernde Sequenz von gewaltigen Änderungen in ihrem altherkömmlichen Lebensstil durchlebt. In der einst archaischen Umwelt der Stämme und einfachen Ackerbauer sind neue Menschen mit neuen Aussichten und Ansprüchen aufgewachsen. Die Umwelt selbst ist im Begriff sich zu verändern. Die Zeiten, in denen sich diese Veränderungen unter weitgehendem Ausschluss der Aussenwelt und unter enger Kontrolle durch das einheimische politische Regime abspielten, dürften sich ihrem Ende nähern. Die Aussenwelt rückt den Libyern immer näher auf die Haut. Dies wirkt manchmal befreiend, kann aber auch Verwirrung auslösen. Einen Weg zurück in die alte Geborgenheit gibt es nicht mehr. Die Libyer werden ihren Weg in die moderne Welt finden müssen. Die materiellen Voraussetzungen dafür sind gut dank der Schätze von Erdöl, Erdgas und Wasser, die von tief unter der Erde gehoben werden. Die geistige Bewältigung des gewaltigen Umstellungsprozesses stellt hohe Anforderungen, denen die junge Bevölkerung des Landes voller Flexibilität, Energie, Hoffnung und Zuversicht entgegenseht.

Arnold Hottinger